Zeitschrift: Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 30 (1881)

Artikel: Prinz Louis Napoleon in Bern
Autor: Blösch, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-124609

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Prinz Louis Napoleon in Bern.

Vom Herausgeber.

Im Jahresbericht des historischen Vereins von Bern vom Jahr 1878/79 ist auch des Briefes Erwähnung gethan worden, durch welchen im Jahr 1834 der spätere Kaiser Napoleon III. die Aufnahme in die bernische Miliz nachgesucht hat, und der noch im Privatbesitz im Original vorhanden ist. Es liegt in dieser öffentlichen Erinnerung gewissermaßen eine indirekte Aufforderung, oder wenn nicht dieses, so doch eine Veranlassung, diesen allerdings in mehrfacher Hinsicht merkwürdigen Brief durch den Druck bekannt zu machen.

Das Interesse desselben beschränkt sich nicht einzig darauf, daß er das urkundliche Zeugniß ist für eine im Uebrigen sehr wohl bekannte Thatsache, oder darauf, daß er geschrieben wurde von einer Hand, die sich nachher eine Kaiserkrone aufgesetzt hat, von einem Manne, der unter allen Umständen, wenn auch nicht persönlich, so doch historisch zu den bedeutendsten des 19. Jahrhunderts gehört. Der Brief ist trotz seiner verhältnißmäßigen Kürze doch auch durch seinen Inhalt beachtenswerth und in seinem Ton und Wortlaut ein sehr charakteristisches Dokument

für die Rolle, welche der Prinz damals in der Schweiz angenommen und gespielt, und für die unbestimmten Hoffnungen, die man in gewissen Kreisen auf ihn gesetzt hat.

Das Zürcher Taschenbuch hat in seinem letzten Jahrgange die Schenkung des Ehrenbürgerrechts an den Prinzen durch die Gemeinde Oberstraß bei Zürich erzählt; die Brevetirung des Prinzen zum Bernischen Artillerie-Offizier mag dazu das richtige Gegenstück bilden, wenn auch die Art der Darstellung und Behandlung auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen kann.

Der Brief ist auf ein zusammengefaltetes Blättchen Postpapier geschrieben, das zwar sich selbst als „Superfin" bezeichnet, das aber nach unseren heutigen Begriffen keine Spur von Glanz oder Feinheit zeigt und als auffallendes Beispiel dienen könnte für die Fortschritte in der Vervollkommnung der Papierfabrikation seit 50 Jahren.

Ungewöhnlich zierlich — wirklich prinzlich — ist dagegen das kleine Siegel, mit dem der Brief geschlossen war. Der in rothes Wachs gedrückte Stempel zeigt den aus dem Meere aufsteigenden Löwen des holländischen Wappens, umgeben von dem Hermelinmantel mit der Königskrone darüber, und war offenbar das Petschaft der Mutter des Prinzen als Königin von Holland.

Die Adresse des sonderbarer Weise unfrankirt der Post übergebenen Schreibens — das auch im übrigen durchaus das Aussehen eines Privatbriefes hat — lautet: A Monsieur Monsieur de Tavel, président du conseil militaire du canton de Berne. Berne. Suisse. Das Datum heißt: Arenenberg, le 18 Juin 1834; der nicht mehr vollständig lesbare Poststempel hingegen: (Tä)gerweilen, 18. Juni.

Die Form läßt somit viel zu wünschen übrig und entspricht wenig demjenigen, was man gegenwärtig für ein

an eine obere Behörde gerichtete Zuschrift von amtlich geschäftlichem Charakter als erforderlich oder üblich ansehen würde. Man nahm es damit nicht so genau.

Daß das Schreiben direkt an den nachmaligen Schultheißen von Tavel in dieser Weise gerichtet wurde, ist nicht weniger auffallend; es hatte das wohl nicht blos darin seinen Grund, daß derselbe Präsident des Militair-Departements gewesen ist, sondern läßt wohl zweifellos darauf schließen, daß schon damals die persönliche Verbindung angeknüpft war, welche hernach bis zum Tode des Hrn. von Tavel fortbestanden hat.

Der zwar ziemlich flüchtig, aber deutlich und angenehm geschriebene Brief lautet wörtlich:

Messieurs!

Il y a quatre ans que j'ai fréquenté comme volontaire l'école d'application de Thoune, je désirerais cette année assister de même aux exercices qui vont avoir lieu. Mes études me faisant préférer l'artillerie aux autres armes et le canton de Thurgovie n'en ayant point, je viens vous demander, Messieurs, la permission de faire pendant tout le tems que dureront les manœuvres le service d'officier d'artillerie. Je m'adresse au conseil militaire du canton de Berne, parceque Berne est la province de Suisse qui par les institutions démocratiques et ses sentiments généreux m'inspire le plus de sympathie, aussi regarderai-je comme un honneur de compter comme volontaire parmi le contingent Bernois.

Recevez, Messieurs, ma demande comme une preuve de mon estime et un gage de mon attachement à la Suisse et à ses libertés.

NAPOLÉON LOUIS BONAPARTE.

Vom Militair-Departement wurde das Schreiben des Prinzen in empfehlendem Sinn vor den Regierungsrath gebracht, der in einer Sitzung vom 7. Juli darüber berathen und entschieden hat. Im Rathsprotokoll des Tages steht darüber folgender Passus:

Zedel an das Militair-Departement.

Auf Ihren Vortrag hat der Reg.-Rath den zu Arenenberg im Kanton Thurgau wohnenden Prinzen Napoleon Ludwig Bonaparte zum Hauptmann im bernischen Artillerie-Regiment ernannt, wovon Sie, Tit., mit dem Auftrag benachrichtigt werden, das Patent zu Beisetzung der Unterschriften und Uebersendung an den Prinzen (welchem im Schreiben der Titel eines Artillerie-Hauptmanns gegeben wird) der Staatskanzlei zu übermachen und diese Ernennung zur Kenntniß des Artilleriestabs zu bringen.

Eine direkte Anzeige ging übrigens auch vom Regierungsrath selbst an den Prinzen; sie findet sich copirt im Missivenbuch (16, S. 255,) und lautet:

An Napoleon Ludwig Bonaparte, Artillerie-Hauptmann zu Arenenberg im Kt. Thurgau.

Von unserm Militair-Departement sind wir benachrichtigt worden, daß Sie dem dießjährigen eidgenössischen Uebungslager in Thun, wo Sie bereits vor 4 Jahren die Militairschule besucht haben, als Offizier der Artillerie beizuwohnen und zum Kontingente des Kantons Bern gezählt zu werden wünschen.

Wir sehen hierin einen neuen, und sehr angenehmen Beweis Ihrer Zuneigung für die Schweiz und insbesondere für unsern Kanton, und übersenden Ihnen im Anschluß das Patent eines Hauptmanns bei der bernischen Artillerie, deren

Offiziere es sich zur Ehre rrchnen werden-, Sie in ihren Reihen zu sehen.

Empfangen Sie, Herr Hauptmann, die Versicherung unserer ausgezeichneten Hochachtung.

Den 7. Heumonat 1834.

Diese Anzeige verdankte der Prinz in einem zweiten Briefe, der leider nicht mehr erhalten zu sein scheint, und dessen auch im Protokoll keine Erwähnung geschieht. Die Kenntniß von seiner Existenz und zugleich eine Charakteristik seines Inhaltes entnehmen wir einem Privatbriefe eines Mitgliedes des damaligen Regierungsrathes. Als illustrirende Beilage zum bisherigen möchten wir auch diese Stelle, nebst einigen anderen Aeußerungen folgen lassen, welche für den Aufenthalt des Napoleonischen Prinzen bezeichnend sind.

Dr. Karl Schnell schrieb nämlich am 17. Juli 1834, offenbar aus dem Rathssaal selbst an seinen Bruder nach Burgdorf: „Soeben wird in der Sitzung des Regierungsrathes das verbindliche Antwortschreiben Louis Bonapartes verlesen, worin er für das ihm übersandte Brevet eines capitaine honoraire der Bernischen Artillerie dankt, und ächt radikale Gesinnung an Tag legt."

Ueber die Aufnahme, welche der Prinz in Bern, sowohl bei den Regierenden, als auch beim Publikum fand, gibt ein anderer Brief des Nämlichen eine kurze aber vielsagende Andeutung.

„9. August 1834.

„Letzten Donnerstag hatten wir ein Diner bei Tavel, dem neuen bernischen Hauptmann Louis Bonaparte zu Ehren. Es fanden sich dort Jenner, Tscharner, Vautrey, Aubry und zwei sehr interessante französische Refügirte.

Man war heimelig, Bonaparte scheint ein ordentlicher, einfacher, anspruchsloser junger Mann; er spricht sich laut für den Radikalismus aus. Seine Brevetirung zum bernischen Ehren-Hauptmann der Artillerie scheint ihm Freude zu machen. Er sagt mir, er habe dich in Zürich besuchen wollen, aber nicht getroffen. Beim Diner erschien er in Berner-Uniform. Nach Tisch gingen Bonaparte, Aubry und ich auf der Plattform spazieren. Es spielte die Militärmusik; le beau monde war zahlreich anwesend. Anfangs wurde B. nicht erkannt; wie er aber erkannt wurde, war die Neugierde groß; Alles begaffte ihn; er mag es bemerkt haben und zog sich, wahrscheinlich theils deßwegen, theils weil er am gleichen Abend einem Militär-Essen beiwohnen sollte, bald zurück. Jetzt wird er in Thun sein."

Wie sichtbar kämpft hier das Bestreben, den Königssohn natürlich ganz anzusehen als „einen Menschen wie unsereiner", mit der naiven Freude an dem vornehmen Bekannten, der eben doch „ein Prinz" und darum höchst interessant ist!

Louis Napoleon war in Bern der demokratische Prinz, wie er später der demokratische Kaiser sein wollte, der sich dem legitimistischen Prinzip gegenüber auf das allgemeine Stimmrecht stützt und der ausgebrauchten Romantik des Erbkönigthums die moderne Romantik der erblichen napoleonischen Legende entgegenstellt. Er war noch ein Mann der Möglichkeiten, von dem man das Verschiedenartigste erwarten konnte.

Das eben erwähnte Diner bei dem Schultheißen und der darauffolgende Spaziergang auf der öffentlichen Promenade mit den Gliedern der Regierung neben französischen Flüchtlingen machte übrigens einiges Aufsehen und gab

in jener Zeit der steten Beaufsichtigung der Schweiz durch die Gesandten des Auslands auch noch zu diplomatischen Verhandlungen Anlaß und zu einer Zeitungspolemik, die nicht mehr genauer verfolgt werden kann.

In einem Büchlein dagegen, welches damals viel besprochen wurde, jetzt aber sich wohl nur noch in wenigen Händen befindet und selten Jemand unter die Augen kömmt, finden sich einige Stellen, die hieher gehören und die uns zeigen können, wie man vom Prinzen Napoleon dachte und sprach:

„Die Gebrüder Snell gelten viel bei dem Prinzen Ludwig, der sich sehr für die deutschen Flüchtlinge interessirt."

„Die Napoleoniden möchten sich so gern an der Legitimität rächen, die bei Lichte betrachtet, unschuldig an ihrem Falle ist. Sie haben sich darum, mit einigen Ausnahmen, mehr oder weniger der Revolution in die Arme geworfen, die jedoch kein recht aufrichtiges Interesse an ihnen zu nehmen scheint. Sie beroch einen Napoleoniden nach dem andern, allein an keinem derselben fand sie das, was sie suchte." [1])

Dann ist von einer direkt politischen Thätigkeit des Prinzen die Rede, der die hauptsächlich der Flüchtlingsfrage wegen in zwei Fraktionen sich spaltende liberale Partei wieder zu vereinigen versucht habe. „Der Absagebrief, den die Burgdorfer-Partei den Berner Radikalen sandte, hat den Prinzen Ludwig Napoleon Bonaparte zu Arenenberg im Thurgau tief bekümmert. Er traf vor einigen Wochen hier ein, um mit den Kasthofer, Jaggi und einigen Männern der Bewegung zu konferiren. Der

[1]) „Bern, wie es ist," von Eugen von St. Alban. 17. Brie datirt vom 30. August 1835. 2. Band, S. 11.

eidgenössische Oberst Dufour, der das Vertrauen des Prinzen besitzt, hielt sich in Dienstgeschäften in Bern auf. Durch ihn erfuhr der Prinz die genausten und die geheimsten Details von der Niederlage der Berner Radikalen. Im „Falken", Bonapartens Absteigequartier, wurde den Kasthofer'schen Anzügen ein stilles Todtenamt gehalten. Ob Hortensie Bonaparte, die ihren Sohn begleitete und von hier nach Genf ging, an diesem stillen Seelenamte Theil genommen, habe ich nicht erfahren können u. s. w."

Ob der scharfe aber fremde Beobachter genau berichtet war, ob er namentlich den Namen Dufour's richtig hier hineinzieht, mag dahingestellt bleiben.

Nachher folgt noch die direkt den Prinzen und seine Gedanken charakterisirende weitere Betrachtung:

„Unter den noch lebenden Napoleoniden ist keiner, von dem man eine Fortsetzung des Helden von Austerlitz erwarten könnte. Sie zehren sammt und sonders von den Erinnerungen an den Mann des Jahrhunderts, die sie auf verschiedene Weise zubereiten. Sollte der Prinz Ludwig Napoleon den Geist seines Oheims vielleicht im Traume gesehen und ein Zeichen von ihm erhalten haben, durch das er sich zur Fortsetzung des unausgebaut gebliebenen sogar zur Ruine gewordenen napoleonischeu Münsters, das vielleicht nur in dem unvollendet gelassenen babylonischen Thurme seines Gleichen fände, berufen glauben könnte. Es gibt Leute, die wachend träumen, und die so sehen, was sie zu sehen wünschen. Ludwig Napoleon gehört, nach Allem, was ich von ihm höre, zu diesen Leuten. Er ist ein wachender Träumer, der die Bälge seiner politischen Phantasien mit radikalen Gedanken ausstopft, ohne zu bemerken, daß diese radikale Füllung Motten erzeugt, deren Heißhunger die Vließe seiner politischen Dichtungen

zu einer tabula rasa macht. Die Napoleonischen Arrière-pensées im Kreise schweizerischer Reformer! Das ist bei Gott eine Versündigung an den Manen Napoleons, dessen Geist schon allein darum seinem Neffen zürnen müßte. Nein, nein, Ludwig Bonaparte ist nicht berufen, der Fortsetzer Napoleon Bonapartes zu werden. Der Berner Artillerie-lieutenant hat die Absicht, die Militärschule zu Thun mit der Militärschule zu Brienne in einen magnetischen Rapport zu bringen. Er bedient sich dazu jener seidenen Nacht-mütze, die das Haupt seines Oheims bedeckte, als dieser beim Schlafengehen die Mediation der Schweiz aus dem Aermel schüttelte. Uebrigens ist der Berner Militäretat nicht wenig stolz darauf, einen Napoleon zu den Seinigen zählen zu können."